

Daniel Hopp

„Das Problem sitzt auf meinem Platz...“

Ein gleichmäßig erhöhter Pulsschlag, der Blick fällt aufs Standbild einer anonymen, gedrängten Menschenmenge, kurz darauf setzt der Sprecher ein: „Ich steige um. Der Zug ist voll. Man riecht das Problem sofort...“. Der olfaktorische Trigger sitzt, sofort ist man mittendrin. Wohl jeder hat dieses Alltagsszenario aus eigener Erfahrung vor Augen, umso gebannt folgt man dem Geschehen. Daniel Hopp's Videoarbeit (1) *Problem weniger* (2017) entwickelt einen ziemlichen Sog. Das gelingt über einen dramaturgischen Twist, indem er das Zeitmedium Video mit einem auf Dauer gestellten Bild ausbremst („...eins der ersten Bilder,“ so Hopp, „das man beim Googeln des Stichworts ‚Menschenmenge‘ findet“), während treibender Puls und Erzählstimme den Lauf der Handlung desto plastischer in den Kopf des Betrachters verlegen. Erzähltes wird immer wieder mittels sekundenkurzer Einblendungen visualisiert, etwa Farbflächen, die beschriebenen Kleidungsstücke oder Zahlen, die Nummern von Sitzreihen illustrieren. Während der Sprecher von der Konfrontation mit dem aus allen gesellschaftlichen Normen gefallenem Individuum erzählt, blendet das Video stets wieder zurück aufs Standbild gesellschaftlicher Masse. Der Plot: Auf einer Bahnfahrt erlebt der Protagonist, dass sein reservierter Platz von einem übel riechenden Obdachlosen besetzt ist. Verständigung ist unmöglich, der verwehrte Mann reagiert nicht. „Es“, wie die Figur durchgehend tituliert wird, ist „das Problem“. In sachlich distanzierendem Ton wird Ekelregendes („süßlicher Verwesungsduft“, „heftiger Pissegestank“) und latent Bedrohliches in die Beschreibung eingeflochten. Was tut man, wenn gesellschaftlicher Konsens aussetzt, wenn Ignorieren, Bitten, sich Beschweren nicht helfen? Am Ende wird „das Problem“ von Polizisten abgeführt, aus erleichternder Distanz wirkt „es“ plötzlich hilflos, bemitleidenswert. Der Protagonist, so denkt man, kann sich sein Mitleid wieder leisten, nun hat er den Vierertisch für sich und, so der Schlusssatz, „ein Problem weniger.“

Jens Asthoff, 2017